

Wenn Olga aus Polen für Opa sorgt

Sie heissen Olga oder Maria und kommen aus Polen, der Slowakei oder aus Rumänien. Sie erscheinen uns wie Engel in der Not, wenn der leicht demente Opa plötzlich nicht mehr alleine bleiben kann, weil der Herd zu gefährlich geworden ist. Man nennt sie 24-Stunden-Betreuerinnen, weil sie gleich bei Opa einziehen und abwechselungsweise für ein paar Wochen rund um die Uhr dafür sorgen, dass wir uns um Opa keine Sorgen machen müssen.

Forschung – Mit meinem wirtschafts-geographischen Forschungsteam an der Universität Zürich habe ich diese neu entstehenden Arbeitsplätze in Privathaushalten im Auftrag des Schweizerischen Nationalfonds erforscht. Dabei sind wir auf einige Aspekte gestossen, die bei näherem Hinschauen höchst problematisch sind:

Lohn – In der Schweiz sind wir es uns gewohnt, für unsere geleisteten Arbeitsstunden bezahlt zu werden. Nicht so Olga: Ihre Arbeitsstunden werden meist fix auf 5 bis 8 Stunden pro Tag festgelegt. Dass es regelmässig sehr viel länger dauert, mit Opa aufzustehen, ihn zu duschen, anzuziehen, zusammen einzukaufen, zu kochen, zu essen, spazieren zu gehen und ihn zu unterhalten, bis er abends ins Bett möchte, kümmert niemanden.

Präsenzzeit – Wenn ich als Berufsfeuerwehrmann oder als Notfallärztin Pikett habe und meinen Arbeitsplatz nicht verlassen darf, werde ich für diese Präsenzstunden in der Regel mit dem halben Lohn entschädigt. Olga ist Tag und Nacht während 24 Stunden für Opa da. Sie kriegt für ihr Dauerpikett im Haushalt jedoch oft nichts oder höchstens einen Bruchteil ihres Stundenlohns.

Erholung – Als Krankenpflegerin im Spital oder im Altersheim ist meine Schicht nach 8 Stunden zu Ende, damit ich mich für den nächsten Tag erholen kann. Spätestens nach 5 bis 6 Arbeitstagen habe ich ein, zwei Tage frei, um richtig auszuspannen. Nicht so Olga: Zwar stehen ihr von Gesetzes wegen ebenfalls freie Tage zu. Die Realität in den Haushalten zeigt jedoch, dass sie während ihres mehrwöchigen Einsatzes kaum je 24 Stunden am Stück tatsächlich frei hat. Schliesslich könnte Opa jederzeit Hilfe benötigen.

Fazit – Wir haben für unsere Forschung seit 2011 mit unzähligen Firmen gesprochen, die 24-Stunden-Betreuung anbieten, mit Betagten und ihren Angehörigen, mit Betreuerinnen und mit Arbeitsrechtsexpertinnen und -experten. Ich bin nach diesem vertieften Einblick in die 24-Stunden-Betreuungsarrangements zu einem klaren

Schluss gekommen: Eine einzelne Person während mehrerer Wochen rund um die Uhr für eine meist demente ältere Person sorgen zu lassen, die nicht mehr alleine gelassen werden kann, geht nicht auf. Es geht auch dann nicht auf, wenn uns findige Betreuungsagenturen versichern, es sei alles 100 Prozent legal. Auch dann nicht, wenn Olga selber froh ist, dass sie bei Opa arbeiten darf. Und auch dann nicht, wenn wir sonntags bei Opa vorbeigehen, damit Olga mal ein bisschen Pause hat. Schliesslich tragen wir die Verantwortung für Opa und für Olga.

Alternativen – Was sind die Alternativen, wenn Opa nicht mehr alleine kann? Solange es reicht, wenn die Spitex stundenweise vorbeischaut und ihm bei den alltäglichen Verrichtungen zur Hand geht, ist das eine gute Lösung. Und wenn das nicht mehr genügt, ist wohl der Moment gekommen, wo wir mit Opa zusammen einen Ort suchen müssen, an dem stets ausgebildetes Betreuungspersonal vor Ort ist – eine Seniorenpension, eine Pflegewohngruppe oder ein Altersheim. Diese Lösung mag schmerzen, weil Opa die geliebten vier Wände verlassen muss. Und es mag auf den ersten Blick auch teurer sein als Olga aus Polen. Aber wenn wir Olga genügend Erholungszeit gössen, bräuchten wir

mindestens drei Olgas. Und wenn wir all ihre Stunden anständig bezahlen würden, kostete sie mindestens so viel wie das Zimmer in der Seniorenpension.

Hinweis

Rechtliche Informationen zur Seniorenbetreuung im Privathaushalt bietet die Plattform www.care-info.ch.



Karin Schwiter

Die heutige Autorin Dr. Karin Schwiter aus Lachen ist Schwyzer Kantonsratspräsidentin und arbeitet als Forschungsgruppenleiterin in Wirtschaftsgeographie an der Universität Zürich.

Hinweis

Im «Bote»-Forum schreiben regelmässig prominente Schwyzerinnen und Schwyzer. Sie sind in der Themenwahl frei und schreiben autonom. Der Inhalt des «Bote»-Forums kann, muss sich aber nicht mit der Redaktionshaltung decken. (red)